Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 62 (1982)
Heft: 9

Artikel: Komponist und Interpretin : von der langjährigen Freundschaft des Komponisten Frank Martin mit der Sängerin Jolando Rodio
Autor: Braunschweig, Pierre-Th.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pierre-Th. Braunschweig

Komponist und Interpretin

Von der langjährigen Freundschaft des Komponisten Frank Martin mit der Sängerin Jolanda Rodio

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des zeitgenössischen schweizerischen Kulturlebens ist zweifellos die Konzertsängerin und Pädagogin, Theaterregisseurin und Künstlerförderin Jolanda Rodio [1]. Die 1972 von ihr gegründete und seither geleitete *«Kulturmühle Lützelflüh»* hat rasch als Kulturzentrum weit über das Emmental hinaus internationale Geltung erlangt. Diesen September feiert die Kulturmühle das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Anlass werden die Tagespresse, Radio und Fernsehen gebührend auf das Kulturzentrum und die ihm angegliederte öffentlich anerkannte Schule für Totales Theater zu sprechen kommen. Nicht minder ungewöhnlich und bemerkenswert ist indessen die Person, die hinter der originellen Idee der Kulturmühle stand und steht, wie die Geschichte der langjährigen Freundschaft zwischen Frank Martin und Jolanda Rodio zeigt.

Gelehrtenstreit ...

Begonnen hatte die Freundschaft mit Frank Martin damit, dass Jolanda Rodio in Dänemark, wo die Schweizerin italienischer Abstammung seit ihrer Heirat lebte, *zeitgenössische moderne Komponisten* aus dem Ausland *bekanntmachen* wollte. Aber angefangen hatte alles eigentlich damit, dass Frau Rodio nicht Konzertpianistin werden durfte, trotz der Empfehlung Edwin Fischers und ihres Klavierlehrers (eines Schülers von Busoni): die Eltern waren dagegen. Und nach ihrer Heirat geriet sie vom Regen in die Traufe; auch ihre Schwiegermutter legte das Veto ein gegen eine künstlerische Laufbahn. Erst im Alter von dreissig Jahren konnte sie ans Konservatorium in Kopenhagen. In einem beispiellosen Effort bildete sie sich innert vier Jahren – für gewöhnlich braucht man dafür sieben Jahre – zur Sängerin aus und erwarb gleichzeitig das Pianisten-Diplom. Das Musik-

konservatorium Kopenhagen verlieh ihr 1947 das Staatsdiplom in Gesangspädagogik «*mit Auszeichnung*». Weil Jolanda Rodio während der deutschen Besetzung Dänemarks sich aktiv in der *Résistance* betätigt hatte, erhielt sie nach der Befreiung ein grosszügiges Stipendium der Widerstandsbewegung. Das ermöglichte ihr, anschliessend ihre Studien im Ausland zu vertiefen. Ihre Reise führte nach Siena, Venedig und Zürich und nach Paris zur legendären Gesangspädagogin Nadja Boulanger. (Ich erinnere mich, eines Nachts, als Künstler und Kritiker noch am gastlichen Tisch Rodios plauderten, griff sich die Gastgeberin plötzlich an die Stirn und rief, das hätte sie beinahe vergessen, heute sei doch Nadja Boulangers achtzigster Geburtstag. Und wie dann Telephone gingen, um zu erfahren, ob Madame Boulanger gerade in Moskau sei oder bereits de retour in Paris, und als man den Aufenthaltsort ausfindig gemacht hatte, über ein hiesiges Postbüro zu mitternächtlicher Stunde ein Glückwunschtelegramm den Weg vom Emmental nach Paris nahm . . .)

Als ordentliche Professorin lehrte Jolanda Rodio darauf am Königlichen Konservatorium von Aalborg. Zunächst arbeitete sie mit einer Gruppe alter Instrumente. «Das isch aifach nüd ggange us däm Grund, dass mer immer Krach gha hett – nüd mir, aber die verschidene Zytige und Wüsseschafter, was mer müessi für Verzierige mache, wieviel und alles eso.» Von diesem Gelehrtenstreit unbefriedigt, wandte sich Frau Professor Rodio der *neuen* Musik zu.

«Denn hett mer mich gfröget, öb y welli moderni Musik singe, und das isch mer, ehrlich gseit, gar nüd gläge gsy, überhaupt nüd. Aber y ha denn aagfange.» Vor allem *vermisste* sie an der neuen Musik die vertraute *Harmonie,* die *Melodie,* sie fand die *Kontinuität einer Metrik* nicht: «s' isch mer eigetlich alles, was y so gern ggha han vom Konsi, grad wider abhande cho.» Aber als sie länger mit der neuen Musik arbeitete, sich damit auseinandersetzte, wurde sie ihr immer mehr zu einem echten Anliegen, «zu-n-ere rechte Ufgab» [1]. Und dann fing Jolanda Rodio an, «wyl y halt Schwyzeri gsy bin», sich für moderne Schweizer Komponisten zu interessieren. Es kam zu Uraufführungen bedeutender Tonkünstler wie Jean Binet, Michel Spisak, Raffaele d'Alessandro (am Radio Zürich). Viele Schweizer Komponisten, die bis anhin in Dänemark überhaupt nicht bekannt waren, verdanken die Verbreitung ihrer Werke in Skandinavien Frau Professor Rodio. Ja sogar ein Heinrich Sutermeister, von dem sie übrigens «*Die schwarze Spinne*» auf Schallplatte sang – noch ohne auch im leisesten zu ahnen, dass ihr Tätigkeitsfeld einmal im Gotthelf-Dorf liegen sollte. Auch für Othmar Schoeck interessierte sich die Künstlerin sehr. Alle diese Komponisten präsentierte Jolanda Rodio in einer Radio-Sendereihe, die den Titel trug «*Komponisten werden vorgestellt*».

Schon sehr früh setzte sie sich aber für *Frank Martin*[2] ein: seine Komposition «*Le vin herbé*» («Liebestrank») sang sie bereits 1949 als skandinavische Erstaufführung[3]. Schon zu jener Zeit hörte sie vom «*Cornet*» und interessierte sich für eine Aufführung. Niemand dachte daran, dass dieses Werk einst einen besonders wichtigen Platz einnehmen sollte in der Freundschaft der beiden Schweizer Künstler. «Ich han gmerkt, der Frank Martin wird nüd uufgfüert wie-n-er's wünscht.» Und aus ihrem Bestreben heraus, Martin auch Martin-gemäss zu interpretieren, griff Jolanda Rodio zur Feder. Ein speziell über den «*Cornet*» sehr ausführlicher Briefwechsel zeugt noch heute von der minuziösen Arbeit und von der Sorgfalt, mit der sie an sein Werk herantrat, das den etwas umständlichen Titel trägt: «*Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*» und auf dem kleinen Prosatext Rainer Maria Rilkes beruht. (Dieser erschien übrigens als allererstes Bändchen der Insel-Bücherei.) Jolanda Rodio sang das Oratorium für Altstimme und Kammerorchester zuerst 1956 in Oslo und, im selben Jahr, auch in Oldenburg, beide Male mit nachhaltigem Erfolg.

Echos auf den «Cornet»

Am 13. Mai 1958 wurde das eindrückliche Werk unter der Leitung von Paul Sacher und wiederum mit der Solistin Jolanda Rodio vom dänischen Staatsradiofoni in Kopenhagen aufgeführt. Die dänische Tageszeitung «*Politiken*» mass dem Anlass so viel Bedeutung bei, dass sie eine Vorbesprechung abdruckte; darin hiess es: «Das Werk dauert eine volle Stunde und ist möglicherweise die grösste Aufgabe, die sich eine Altsängerin stellen kann, indem das Werk mit ihr steht oder fällt. Dass die Musikabteilung (des Radios) auf diese Aufführung Gewicht legt, zeigt, dass man Paul Sacher von Basel hieher kommen liess, um das Werk mit Jolanda Rodio zu dirigieren. Jolanda Rodio, die das Werk in Auszügen hier am Radio gesungen hat[4], präsentierte es neulich in Oslo mit grossem Erfolg. Ihre Fähigkeit, die schwierigsten neuzeitlichen Vokalwerke zu interpretieren, ist wohlbekannt. In diesem Fall hat Jolanda Rodio *das Werk mit dem Komponisten durchgegangen,* und man kann vermuten, dass ihm eine authentische Wiedergabe gegeben wird» [5].

Wie es scheint, war dies der Fall, fand doch die Aufführung bei allen Zeitungen lobende Erwähnung. «Ein musikalisches Ereignis» nannte «*Berlingske Tidende*» das Konzert; «Paul Sacher in eigener Person war von Basel hergerufen worden, und Jolanda Rodio übernahm die ausserordentlich schwierige Altpartie. Es soll betont werden, dass beide die Aufgabe mit Virtuosität lösten. Die Intensität der Musik lebte in ihrer Interpretationskunst weiter, und dank dessen wird die Erinnerung an den jungen

Cornet noch lange bei den wenigen Auserwählten weiterleben, die das Abendprogramm hörten» [6].

Rund ein Jahr darauf sang Jolanda Rodio den «*Cornet*» erneut – dieses Mal war das Konzert öffentlich und wurde von Radio Hilversum direkt übertragen. Anderntags gab der Briefträger am Hause Rodio ein Kuvert ab, dessen Beschriftung sofort den Absender verriet: Frank Martin . . . Seine Freude über die gelungene Interpretation teilt sich auch dem heutigen Leser seiner Zeilen mit.

Bollelaan 11
Naarden
27. Mai 59

Liebe Freundin [7],

Soeben habe ich den Cornet gehört, und ich schreibe Ihnen unverzüglich, weil ich morgen früh für drei Wochen in die Schweiz reise. Es ist wirklich ein Glücksfall, dass die Sendung heute stattfand und nicht morgen, und ich kann Ihnen gleich sagen, ich bin begeistert von dieser Interpretation: Sie haben da überall den richtigen Ausdruck gefunden, und man weiss, vom Anfang an und bis zum Schluss, dass Sie den Cornet so sehr kennen, dass er Ihnen keine Schwierigkeit mehr bietet und dass Sie ihn ganz einfach – leben. Das ist sehr schön! Um so mehr, als die Intonation wie die Rhythmen von einer vollendeten Genauigkeit sind, was für den Komponisten höchst erfreulich ist.

Ich fand das Orchester vorzüglich, sehr präzis und ebenso durchsichtig. Die einzige kleine Einschränkung, die ich machen könnte, richtet sich an den Dirigenten: ich finde, er überstürzt im allgemeinen das Ende der Stücke ein wenig, und manchmal hängt er allzu rasch das folgende Stück daran. Das gibt dem Ganzen Bewegung, aber es ist doch etwas atemlos. Man möchte gerne hier und da ein wenig Atem schöpfen. Doch das ist eine Kleinigkeit, und ich habe diese Aufführung sehr genossen, in allen ihren Details. Ihr Parlando ist keinesfalls übertrieben und passt ausgezeichnet, wo Sie es machen.

Ich habe nichts Aussergewöhnliches gesehen als Ankündigung; es stand zwar etwas in meiner Zeitung, doch das war nicht gross von Interesse. Was die Kritiken betrifft, denke ich nicht, dass es welche geben wird, aber falls es doch geben sollte, werde ich Sie Ihnen nach meiner Rückkehr aus der Schweiz schicken, denn ich werde sie zweifellos erhalten.

Danke für diese Stunde, die ich damit verbringen durfte, Ihnen zuzuhören, und Bravo.

Sehr herzlich Ihr
Frank Martin

Und Bravo auch für den Preis! Ich bin begeistert, dass Sie ihn erhalten haben!

Frank Martin spielt hier auf die Verleihung des «*Tagea Brandt Legates*» an, des grössten Gesangspreises, den Dänemark zu vergeben hat. Dieser wird jedes siebente Jahr einer Sängerin verliehen, und zwar ausschliesslich an Däninnen. (In den andern sechs Jahren kommen weitere Kunstrichtungen zum Zug, z. B. Architektur.) Dass Jolanda Rodio damit ausgezeichnet wurde, war eine ganz ungewöhnliche Ehrung. Drei Jahre zuvor hatte Frau Professor Rodio bereits eine ähnlich seltene Würdigung erfahren: 1956 verlieh die Dänische Komponisten-Vereinigung mit Jolanda Rodio zum ersten und einzigen Mal einer Nicht-Komponistin einen Preis. Die Tonkünstler honorierten mit dieser Geste das bedeutende Engagement für neue Musik. Nicht minder aussergewöhnlich war schliesslich auch die ihr im Todesjahr Frank Martins (1974) von Königin Margarethe II. verliehene Würde eines *Ritters vom Danebrog-Orden* wegen «Jolanda Rodios bedeutenden kulturellen Einsatzes und Schaffens im Bereiche des dänischen Künstlertums» [8], eine Ehre, die eigentlich nur Untertanen Ihrer Majestät erhalten können.

Komponist und Interpret

Die Tageszeitung «*Politiken*» erwähnte, wie wir gesehen haben, dass Jolanda Rodio das Werk mit dem Komponisten einstudiert hatte. Ein idealer Weg: garantiert doch gerade das Miteinander von Komponist und Interpret eine Aufführung, die einigermassen den Vorstellungen des Tonschöpfers gerecht wird. Wer seiner Sache sicher ist, d. h. sein Instrument beherrscht, und auch bereitwillig auf Änderungsvorschläge und Kritik eingeht, dem verspricht die Zusammenarbeit mit dem Komponisten eines Werkes ein unvergessliches Erlebnis. Und nicht selten entsteht daraus später eine lebenslange Freundschaft, wie der Briefwechsel zwischen Frank Martin und Jolanda Rodio es vor Augen führt.

Schon Jahre vor der Radio-Aufführung des «*Cornet*» von 1959 korrespondierten die beiden über künstlerische Fragen, wie ein Brief vom 5. November 1955 zeigt. Wir spüren dabei gleichzeitig etwas von der so sympathischen persönlichen Bescheidenheit des grossen Komponisten.

FRANK MARTIN
579 Prinsengracht
AMSTERDAM-C.
5. IX. 55

Liebe Freundin,

Nachdem ich endlich zurück bin von einer langen und wunderbaren Reise nach Griechenland und in andere Länder der Levante, antworte ich Ihnen auf Ihre Briefe.

Ich bin begeistert, dass Göteborg sich entschlossen hat, den «Cornet» ungekürzt aufzuführen. Nicht, dass ich an jeder Note hinge, an jedem Tongemälde, doch hat das Ganze ein Gleichgewicht und Kontraste, die für den Gesamteindruck ziemlich wichtig sind. Das Werk sollte auch so lange dauern, dass man von der Geschichte und der Atmosphäre ergriffen wird. Aber es ist keine Katastrophe, wenn man ihn (den «Cornet») *am Radio mit Streichungen wiedergibt. Die Optik des Radios ist ganz verschieden von der des Konzertes.*

(Nun folgen eine Reihe von präzisen Antworten auf Fragen interpretatorischer Art, über Achtelsnoten, die als punktierte Achtel gelesen werden sollen, und andere rhythmische Finessen.)

. . .[9] *Was das Rezitativ: «Wachtfeuer . . .» betrifft, können, ja müssen Sie es «quasi parlando» nehmen, aber nicht wirklich gesprochen; man sollte immerhin noch die geschriebenen Noten heraushören. Da muss eine Nuance gefunden werden zwischen dem Sprechen und dem Singen.*

Ich zweifle, ob es mir reicht, nach Kopenhagen zu reisen[10]*, da ich bereits eine ganze Reihe von Reisen in Aussicht genommen habe. Aber halten Sie mich auf dem laufenden über die Radiosendungen, und was den «Cornet» angeht, fragen Sie mich brieflich alles, was Sie wollen. Fürs Komponieren habe ich schon soviel Versprechungen gemacht, dass meine Arbeit auf Monate und vielleicht Jahre hinaus schon festgelegt ist.*

Empfangen Sie meine besten Grüsse und den Dank für alles, was Sie für meine Musik tun.

In Verbundenheit
Ihr Frank Martin

«Fragen Sie mich alles», hatte Frank Martin seine Freundin ermuntert. Jolanda Rodio nahm das Anerbieten gerne an; allerdings ging es bei weitem nicht nur um Verständnisfragen, wie wir im folgenden Brief sehen werden. Beim aufmerksamen Studium der Partitur waren Frau Professor Rodio auch *Fehler* aufgefallen, die Frank Martin dankend korrigierte.

Amsterdam-C.,
579 Prinsengracht
5. Dezember 55

Liebe Freundin,

bevor ich nach Zürich abreise, antworte ich kurz auf Ihre Fragen. Ich bin ganz mit Ihrer Façon einverstanden, den Anfang von «Wachtfeuer» zu sehen. Das «un poco accel.» ist gut zwei Takte vor 4; ich habe es in der Partitur vergessen, die gut noch einige andere Irrtümer enthält. (Frau Rodio hatte im letzten Brief darauf hingewiesen und dabei besonders ein Wort «laufen» erwähnt, das im Text Rilkes zwar steht, in der Partitur Martins jedoch vergessen wurde. Der Komponist nimmt im folgenden darauf Bezug.) *Ich habe mir bereits das «laufen» notiert, dem Text und Musik in der Partitur fehlen.* (An einer anderen Stelle hatte sich Frank Martin verschrieben:) *«Das ist nichts» ist natürlich das richtige Wort.*

Eingestürzt. (Es folgen hingezeichnete Notenlinien, in welchen die Töne zum Wort «Eingestürzt» gesetzt sind.) *Ich hatte zuerst geschrieben* (wieder ein Notenbeispiel), *aber die Form mit den zwei Kreuzen ist als Ausruf besser, es löst das ‚ein-' besser vom Rest des Wortes.*

Ich werde mein Bestes tun, am 12. (Dezember) *abends zu hören*[11], *aber der Radio hat so seine Launen, und ich weiss nicht, ob ich viel verstehen werde.*

Es bleibt mir, Ihnen zu danken und Ihnen guten Erfolg zu wünschen.

Wenn Sie um Weihnachten herum nach Amsterdam kommen können, wird es mich freuen; ich werde auf alle Fälle in dieser Zeit da sein.

Meine guten Gedanken werden Sie begleiten. Alles Gute für Sie,

Frank Martin.

Charakteristisch ist der oben wiedergegebene Brief deshalb, weil er treffend veranschaulicht, wie intensiv sich Interpretin und Komponist mit einem Werk auseinandersetzten, bevor es aufgeführt wurde.

Der Erfolg stellte sich denn auch ein und lohnte die gewissenhafte Arbeit von beiden: der Komponist sah sein Werk so wiedergegeben, wie es ihm bei der Niederschrift vorgeschwebt hatte, und die Interpretin durfte sich rühmen, die Komposition authentisch aufgeführt zu haben.

[1] Professor Jolanda Rodio ist Verfasserin zahlreicher theoretischer Abhandlungen, z. B. *«The new demands of vocal expression»*. Eine grosse Untersuchung *«Über die Möglichkeiten der menschlichen Stimme»* erschien in Schweden, Polen und den USA. Von der deutschen Fassung erschienen bisher verschiedene Auszüge in Fachzeitschriften. Frank Martin hatte seinerzeit gedrängt, *«absolut an dem Buch weiterzumachen»*. Zurzeit arbeitet Professor J. Rodio an einer Studie

über Aspekte der Erwachsenenbildung im künstlerischen Bereich. – [2] Der bedeutende Schweizer Komponist Frank Martin wurde 1890 in Genf geboren. Zunächst studierte er Naturwissenschaften, später Musik. 1943–1946 Präsident des Schweizerischen Tonkünstler-Verbandes. Erfolgreiche Lehrtätigkeit in Genf, Amsterdam und Köln. Berühmtester Schüler aus Frank Martins Kölner Jahren ist wohl Karlheinz Stockhausen. 1949 Ehrendoktor der Universität Genf. Anfänglich von Debussy beeinflusst, machte Frank Martin in den dreissiger Jahren Bekanntschaft mit Schönbergs Dodekaphonie, ohne sie jedoch in seinen Kompositionen streng zu übernehmen. «Er war für mich der Mann, der *Zwölftonmusik mit der traditionellen Musik* hat *vermischen* können, wie man in einem guten Essen Salz und Erdäpfel und Sauce und Fleisch vermischt. Die meisten, die Zwölftonmusik erfunden haben, assen einfach einen Erdapfel mit viel Salz darauf. Frank Martin fand die Balance» (Prof. J. Rodio). Frank Martin starb im November 1974. – [3] Das Oratorium *«Le vin herbé»* (1938/41) zählt ebenso wie der *«Cornet»*, von dem noch ausführlich die Rede sein wird, zu den Hauptwerken Frank Martins. – [4] Siehe dazu die Briefe vom Herbst und Winter 1955. – [5] *«Politiken»*, 13. Mai 1958. – [6] *«Berlingske Tidende»*, 14. Mai 1958. – [7] Die Briefe sind im Original in französischer Sprache verfasst. – [8] Zum künstlerischen Werdegang Jolanda Rodios siehe auch meine kleine Monographie *«Ein Kulturzentrum im Emmental»*, Burgdorfer Jahrbuch 1977, insbes. S. 130/131. – [9] Aus Rücksicht auf noch lebende Künstler weggelassene kritische Äusserung Frank Martins über eine Schallplatten-Aufnahme. – [10] Zur Radio-Aufführung einzelner Szenen aus dem *«Cornet»* hatte Jolanda Rodio den Komponisten eingeladen. (Vgl. Anm. 4.) – [11] Jolanda Rodio sang am 12. Dezember 1955 Auszüge aus dem *«Cornet»* am Radio.

Briefe Jakob Schaffners an Felix Moeschlin

Im Kommentar zu den von Christof Wamister im Heft Juli/August herausgegebenen Briefen von Jakob Schaffner an Felix Moeschlin hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, der hiermit berichtigt sei. Die Anmerkung 16 muss richtig lauten: *«Den 1922 von der neugegründeten Martin Bodmer-Stiftung erstmals ausgesetzten Gottfried Keller-Preis erhielt Jakob Bosshart.»*